

10.11.2012

Jazz-Koryphäe Ed Partyka sorgt für Begeisterung



Ed Partyka spielte im Südbahnhof nicht, sondern dirigierte lediglich.

Hörner und Trompeten schmettern um die Wette. Tiefstimmig brummt die Tuba. Es ist schon ein besonderer Jazzklang, dem der amerikanische Pianist und Arrangeur Gil Evans (1912–1988), beeinflusst von Charly Parker, Miles Davis und John Lewis, auf die Füße half. Sein Landsmann Ed Partyka (Jahrgang 1967, seit 2011 Gast-Dirigent der hr-Bigband) machte ihn nun auch deren 19 Musikern, drei zusätzlichen Hornisten und den im Musiklokal Südbahnhof versammelten Jazzfans schmackhaft.

Man ließ sich sogar von Partyka für einen Jazz erwärmen, der Bauchgefühl und Spontanität durch Konstruktion und Intellekt ergänzt. Und Partyka, Professor für Jazztheorie der Uni Mainz, moderierte ihn: geschickt und witzig. Kein Wunder, dass man begeistert klatschte, wenn Altsaxophonist Heinz-Dieter Sauerborn W. C. Handys "St.Louis Blues", arrangiert von Evans, ideenreich improvisiert, Charlie Parkers "Anthropology" ohne zu hetzen rasen lässt oder der Evans-Nummer "Jambangle" mit dem Sopransaxophon

Feuer gibt. Wunderbar auch, wie Gitarrist Martin Scales die Evans-Komposition "La Nevada" blühen lässt, dann wieder, zusammen mit dem sattsamtigen Tenorsaxophon von Tony Lakatos, Parkers von Gillespie inspirierte Jazz-Perle "Donna Lee" zelebriert. Wie intensiv sich Partyka und die Band mit der Arbeit von Evans, dessen 100. Geburtstag man feierte, beschäftigte, neugierig, wohlmeinend und sicher zuweilen auch kritisch, machten alle zehn Nummern nach der Pause hörbar.

Und davor? Da wollte Arrangeur Gil Evans wohl Georg Gershwins 1935 in Boston uraufgeführte Oper "Porgy and Bess" feiern oder doch neu erfinden? Band-Manager Olaf Stötzler, der das Publikum willkommen hieß, legt sich lieber nicht fest. Wer Gershwins großartig komponierte und modulierte Songs kennt (ob "Summertime", "I loves you Porgy" oder " It ain't necessarily so") findet nur schwer Zugang oder gar Verständnis für das, was ihnen Gil Evans an Umdeutung antut: Da zertrümmern schriller Diskant, dumpfes Gewummere und zähes Gewimmer der Bläserreihen den melodiosen Zauber Gershwins.

Zerdehnte Harmonien, Kirchenchor-Seligkeit und das Hämmern marschierender Füße bestimmen sein Opernbild. Sogar ein so routinierter Trompeter wie Axel Schlosser bleibt beim Improvisieren als Haupt-Solist vom Repetition-und Pathétique-Konzept der Gershwin verfremdenden Evans-Arrangements gefesselt. Aber, keine Angst: Nach der Pause stimmt wieder alles, was er "umgeschrieben" hat.

© 2012 Frankfurter Neue Presse